

Zeit für einen großen schwarzen Schwan

Der Kapitalismus entfaltet wie keine andere Gesellschaft Zukünfte - und schließt sie zugleich aus. Die Linke sollte das »Mögliche« oder »Wahrscheinliche« in ihre gegenwärtige Politik hineinziehen. Dann können andere Zeiten kommen

Rainer Rilling

Reklame

Die »Linke Woche der Zukunft« ist nicht allein. Der Koalitionsvertrag der Regierung heißt »Deutschlands Zukunft gestalten« und präsentiert sich als Zukunftswimmelbild: zukunftsweisend und zukunftsorientiert soll dieses Deutschland sein, zukunftsfest und zukunfts-fähig allemal und angefüllt mit Zukunftsaufgaben, -strategien, -projekten, -chancen, -investitionen, -fonds oder -foren. Zitate Ende.

Aus dem Bundeskanzleramt schwappen seit 2008 immer mal wieder neue Zukunftswellen übers Land. Es begann mit einem Expertendialog (»Deutschland eine Generation weiter: Wie werden wir leben? Wie wollen wir leben?«). Der Blick dieser 74.711,23 Euro schweren »Zukunftswerkstatt« richtete sich »nach vorn«. 2009 legten Merkel und Sarkozy einen Bericht über Fortschrittsmessung vor. 2011/2012 plätscherte dann für 2.763.881,43 Euro ein »Dialog über Deutschlands Zukunft: Wie wollen wir zusammenleben? Wovon wollen wir leben? Wie wollen wir lernen?« ins Land und hinterließ schon vorweg eine grobe Zielrichtung (»menschlich und erfolgreich«), weiter Blogs, Bilder, Bürgerdialoge, Bücher, Berichte, Kernexperten, Videos, Essaywettbewerbe, Koordinatoren, Straßenumfragen, eine Jugendkonferenz, 50 Bertelsmann-Dialoge und ein Kanzlerintreffen mitsamt einer internationalen Tagung.

Ein 2. Internationales Deutschland-Forum »Was Menschen wichtig ist - Innovation und Gesellschaft« mit 120 Experten kam 2015 zusammen, nachdem bereits 2014 das Projekt »Gutes Leben - Lebensqualität in Deutschland« beschlossen worden war. Dessen Ziel: eine »Regierungsstrategie« mit 100 Bürgergesprächen.

Talk

Über den Zweck der Wellnesseffekte solcher Regierungsweisheiten lässt sich schon in den Essays von Francis Bacon (1625) bis heute Gültiges nachlesen: »Ein berechnendes und geschicktes Wachrufen und Nähren von Hoffnungen sowie Hinhalten der Menschen von einer Hoffnung zur andern«, schreibt Bacon, »ist eines der besten Gegenmittel gegen das Gift der Unzufriedenheit.« Im Kern geht es um Politikunterhaltung durch zufriedenstellenden Zukunftstalek. Folgt man der Schweizer Rückversicherungsgesellschaft Swiss Re (»Zukunft ist das, was sich gravierend vom Gegenwärtigen unterscheiden wird«), dann handelt es sich um einen Etikettenschwindel.

Strategie

Daneben gibt es ein zweites Zukunftsgenre, bei dem es jedoch nicht um politischen Konsens durch säkularisierte Tröstung geht. Thema sind hier strategische Projekte unterschiedlichster Größenordnung mit ernstgemeintem Verwirklichungsanspruch. Sie gehen davon aus, dass der Zukunftsraum auch plausible Möglichkeitskorridore und Trends enthält, die zeitnah oder langfristig bearbeitet werden können. Solche bedingten Zukunftsstrategien mögen zwar reformistisch klingen, können aber in tiefgreifende Umbauten einmünden. Hier geht es um Interessen und machtvolle, mittel- bis langfristige Kalküle. Beispiele kleineren Kalibers sind etwa Prognosen aus der politischen Meinungs- und Wahlforschung oder Marktumfeldanalysen für Schlüsselprodukte.

Weiter gefasst bekommen solche Projekte ein ganz anderes Gewicht und präsentieren sich als große Landnahmen des Zukunftskontinents. Die Explosion der neuen »Wetten auf die Zukunft« in Form der Finanzialisierungsprozesse seit den 70er Jahren oder das noch in den Kinderschuhen steckende Geoengineering stehen dafür, ebenso der stete Aufstieg der »green economy«. Eine ähnliche historische Reichweite kann man den komplexen Arrangements von Industrie 4.0, Big Data, digitaler Gesellschaft und digitaler Dominanz zu einem globalstrategischen Projekt der Transformation der informationell-industriellen Gestalt des gegenwärtigen Kapitalismus unterstellen. Hier geht es nicht um die das letzte Jahrhundert charakterisierenden Projekte der Durchsetzung des globalen Kapitalismus, sondern um die Richtungsgebung und Führung der Veränderung seiner Industrie, Arbeits- und Wissensformen wie auch um die Inwertsetzung und Finanzialisierung seiner Naturverhältnisse.

Diese Umwälzungen nehmen dabei den Charakter globaler, strategischer Zukunftspolitik an. Staatlicherseits werden die Bausteine dafür hierzulande vor allem zur Technikentwicklung, Wirtschaftspolitik, zu Städtebau, Entwicklungspolitik, Umwelt- und Klimaanalyse und zur Militär- und Sicherheitspolitik geliefert. Daneben ist die »Corporate Foresight« (Vorausschau) von Unternehmen wie Allianz, Daimler, Deutsche Bank, Siemens, Munich Re, Lufthansa, Bayer, BMW oder Volkswagen zu nennen.

Verknüpfungen

Ob uns ISIS, Ebola oder die Energiewende beschäftigen, ob uns die Alltagsprobleme von Beruf, Familie und Altersvorsorge umtreiben - die Fragen »was wird«, wie sieht die Zukunft aus und wie kommen wir »von hier nach dort« sind immer dabei. Neben Talk und Strategie gibt es dabei ein weiteres Bündel gewichtiger Verfahren und sozialer Praxen mit nachhaltig »starken« Engagements auf Zukunft hin. Sie finden sich im individuellen Alltag ebenso wie in mächtigen Staatsapparaten und gesellschaftlichen Institutionen. Bei aller Verschiedenheit verbindet sie die Absicht und Funktion, aktiv aktuelle und zukünftige Gegenwart zu verknüpfen.

So betreibt der vor-sichtige Mensch Daseins-Vorsorge, um Entwicklungen zu beeinflussen, bevor sie unumkehrbar werden. Krankheits- und Altersvorsorge oder der Schutz der Natur sind Beispiele, Versicherungen und ähnliche auch sozialstaatliche Verfahren bis hin zur Familien- oder Bildungsförderung sind Institutionen und Instrumentarien dafür. Die Angstdoktrinen der »Prävention« oder »Präemption« (»Vorbeugen«, »Verhüten«) sollen das Eintreten einer Zukunft gleich ganz verhindern, ob mit Bomben auf die Störenfriede angestrebter Zukünfte oder mit Dammbauten gegen Flutschäden. Die »Vorbereitung« (Präparation) soll auf die negativen Folgen einer Zukunft einstellen, deren Eintreten nicht verhindert werden konnte. Technische Hilfswerke oder Katastrophenschutz sind dafür da. Resilienz schließlich soll uns stressfrei,

positiv gestimmt, stabil und widerstandsfähig machen, damit wir als optimierte Manager der Unsicherheit alle möglichen Schocks und den »Herausforderungen« aus unsicheren Zukünften widerstehen können.

Vorsorgen, Vorbeugen, Verhindern, Vorbereiten und Resilienz wurden große Handlungsmuster und Branchen kapitalistischer Zukunftsbefähigung, die gewinn- und machtbringende Breschen in die Unsicherheit des Zukünftigen schlagen sollten. Alle diese aktiv auf Zukunft bezogenen Praxen sind durchzogen von den Konflikten, Kämpfen und Interessen, deren Konstellationen ihre aktuelle Gegenwart und vergangene Geschichte haben. Und was zukünftige Gegenwarten sein sollen, ist umkämpft, immer.

Zukunft als Katastrophe

Die Beispiele stehen oft für Katastrophenängste. Zukunft als Katastrophe hat eine lange Vergangenheit. Einst war es die Zukunft des Weltgerichts der christlichen Apokalypse, die unentrinnbar auf uns zukam. Mit der bürgerlichen Moderne kehrte ein neues Zeitregime ein und mit ihm ein anderes Zukunftsdenken, das bis heute gilt: »Zukunft kommt nicht, sie wird gemacht.« (Gaston Berger). Eine historische Wendung also.

Die Veränderung zur bürgerlichen Welt schloss auch die Veränderung der Zeitverhältnisse ein. Die vorkapitalistischen Vergangenheitsgesellschaften transformierten sich in kapitalistische Zukunftsgesellschaften. Das Wort Zukunftsgesellschaft kommt gerade Linken nur mit größtem Misstrauen über die Lippen. Sie haben sich aus eigener Praxiserfahrung und Wissen dazu durchgearbeitet, das Gegenteil zu vertreten - dass also der Kapitalismus eine Sache der Vergangenheit sei und überwunden werden müsse. Dabei wird freilich oft ignoriert, dass die innere Durchsetzungs-, Bewegungs- und Wachstumslogik der politischen Ökonomie des Kapitalismus erstmals und unabdingbar die profitable Operation mit und auf kommende Zeit braucht - also Zukunft.

Wir haben es mit einer Gesellschaft zu tun, die wie keine andere den Zugriff auf Zukunft in ihre eigene ökonomische Operationsweise, ihre Handlungsmuster, Reflexion und Politik eingebaut hat. Sie entfaltet Zukünfte und schließt sie zugleich aus. Die Ideen des Fortschritts, des Aufstiegs und des Zukunftsvertrauens auf die neue Gesellschaft waren nur die eine Seite der großen Veränderung. Die andere waren Furcht, Misstrauen und Angst vor einer Zukunft, die Strafe oder Pein, Unglück oder Unfall, Risiken oder Desaster bringen könnte. Diese dunkle Seite der Zukunft blieb und vervielfachte sich zugleich.

Auch die Zukunftsfigur der Katastrophe blieb. Jetzt ist sie vom Menschen gemacht, als soziale Katastrophe des neuen Kapitalismus etwa, die von den Zukunftsbildern der Ausbeutung, des Dauerelends und der Hungersnöte begleitet ist. Im Kampf um die zukünftige Zeit entstand als Reaktion auf diese Gefährdungen des neuen Ungleichheitskapitalismus der zeitweilig zum Sozialstaat ausgeweitete vorsorgende Versicherungsstaat. Er war und ist ein Versuch, durch Kalküle auf die Wahrscheinlichkeit des Eintretens von Ereignissen in der Zukunft zugleich gegenwärtige Risiken zu verringern. Sozial- und Vorsorge-, Sicherheits- und Militärstaat, care und Bunker organisierten und bewirtschafteten so die Bezüge auf wahrscheinliche Zukünfte als profitable Geschäftsfelder und bestandsfähige Herrschaftszonen.

Die neue Zeit

Im neuen Kampf um die zukünftige Zeit etablierten sich aber auch radikal ausgreifende, sozialoptimistische und rebellisch-revolutionäre Bewegungen, Aktionen und Apparaturen der Landnahme alternativer Zukünfte. Für sie ist die Katastrophe akut - dass es so weitergeht mit diesem Kapitalismus. Ihr Programm war ein neuer großer Wandel - auch der Zeit. Ihre Zukünfte sind neue Möglichkeiten. Ihre Instrumente waren die Kritik der Ausbeutungs- und Marktökonomie der Zeit, der sie Planung, Regulierung, radikalen Gesellschaftsumbau, Emanzipation und Sozialismus entgegenstellten. Und es waren die immer neuen Arbeiten an »der Beziehung zwischen unserem Endziel und dem alltäglichen Kampfe« (so Rosa Luxemburg 1898). Ihre Poesie schöpften sie aus ihren eigenen Gegenwartszukünften in der Hoffnung und oft Gewissheit, dass sie ihrer künftigen Gegenwart, die noch nicht da war, nahekämen.

Ausweitung der Kampfzone

Die dunkle Seite der Zukunft schwand jedoch nicht. Im Gegenteil - katastrophische Zukünfte wurden neu skaliert. In den Blick des letzten Jahrhunderts kommen nun weitreichende und unkalkulierbare Großrisiken (Atomkrieg, nuklearer Winter, die Krise des Natur-Gesellschafts-Verhältnisses, Klimawandel) oder großtechnologische Unfälle (Tschernobyl, Fukushima, Deepwater Horizon), die kommenden »Zukunft-der-Dinge«-Desaster, globale Seuchen, politische Schocks, grassierender Staatszerfall, Systemkrisen, imperiale Weltkriege.

Allein schon die katastrophalen Wirkungen solcher Ereignisse und der daraus kommende dramatische Veränderungsdruck erforderten, sich auf multiple Zukünfte einzustellen, jene eingeschlossen, die kaum plausibel und womöglich krass unwahrscheinlich sind. Dort zerbrachen Ideen der sozialen, ökonomischen und technischen Beherrschbarkeit der Zukunft. Ihre Stichworte sind Endzeit, Zukunftslosigkeit, eine Welt ohne uns.

Vor allem in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts gibt es daher eine »Ausweitung der Kampfzone« um die Zukunft. Sie erweiterte den Wahrscheinlichkeits- um den Möglichkeitsmodus. Es geht nicht nur um wahrscheinliche, plausible oder machbare, sondern zudem um mögliche Zukünfte. Der Bruch, der hier vollzogen wurde, ist spektakulär, denn damit wurde der Raum der Zukunft, der bearbeitet werden muss, um Hegemonien über Zukünfte zu sichern, ungeheuer ausgeweitet. Die aktuelle Karriere der Worst-case-Szenarien in der zivil-militärischen Sicherheitskultur steht dafür. Aber dieser neue Modus eröffnet auch neue politische Möglichkeiten, im Kapitalismus über ihn hinaus zu kommen.

Akteure

Der Kampf um die Zukunft hat sich also intensiviert. Manche spezialisierte Think Tanks wie die Prognos AG blicken mittlerweile auf Jahrzehnte der Zukunftsforschung zurück. Banken, Ratingagenturen, Beratungsfirmen wie Roland Berger, McKinsey oder Pricewaterhouse-Coopers sind Zentren dieser strategischen Forschung. Sie bilden neben den kontinuierlich wachsenden und meist staatlichen strategischen Apparaten des Militärs, der Ökologie, der Wissenschaft und Technologie, den einschlägigen Abteilungen der Wohlfahrtsökonomie und ein paar Dutzend global agierenden Großkonzernen und vor allem Banken die stark durchsetzungsfähigen Visions-, Prognose- und Planungscluster des Gegenwartskapitalismus und seiner Eliten. Hinzu kommen die Großrisiken-, Sicherheits- und Militärforschung. Sie alle arbeiten an einer Voraussicht des Kapitalismus in der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts. Zwei Akteure hatten hier besonders gute Karten: das Zukunftsdenken der Militärs hat ebenso wie die Spekulation an Finanzmärkten seit jeher mit unvorhergesehenen, radikal unsicheren und nicht plausiblen Überraschungen gearbeitet. Die Ernstfälle der Katastrophen sind für sie nichts neues.

Wild Card

Allerdings haben sogar ihre Think Tanks und Stabsabteilungen bei aller Rhetorik über Zukunft und Vorausschau (»Forecasting«), extrem seltene, aber womöglich katastrophale »Wild cards« (Joker) oder »schwarzen Schwäne« eine Überraschung ausgelassen: das »Ende des Kapitalismus«. Es scheint nicht nur unwahrscheinlich und überhaupt nicht plausibel, sondern geradezu denkunmöglich und komplett abwegig zu sein. In den ungezählten Zukunftsszenarien, die seit ihrer Erfindung in den 1950ern Jahren das Geschäftsfeld Zukunft ausgemalt haben, kommt das Ende des Kapitalismus bestenfalls als Chaos, lächerliche Störung oder als Unterfall eines filmischen »Ende der Welt« - Events vor (Nova, Meteor, Aliens, Zombies, viral mutierte Riesenspinnen etc.).

Diese Bereinigung des Zukunftsdenkens hat sich in den letzten Jahrzehnten gründlich durchgesetzt. Zwar wurde zeitweise das Krisenregister aufgeblättert, aber die Schockstarre von 2008 verflog in einer Handvoll Wochen. Kein Grund, Zukünfte anders als kapitalistisch zu begreifen und zu kalkulieren. Doch auch viele Linke waren seit Jahrzehnten für die Zukunftsbilder eines anstehenden dramatischen Endes des Kapitalismus nicht so recht zu haben. Die lange Abfolge tiefer Krisenerfahrungen und häufig damit verknüpfter und immer neuer Zusammenbruchstheorien, die sich als eher

unzutreffend erwiesen, mögen das ihre dazu getan haben. Allerdings scheint sich dies unter dem Eindruck der langen Krise des Neoliberalismus zu ändern. Autoren wie Immanuel Wallerstein, Thomas Piketty, Wolfgang Streeck, David Harvey, Elmar Altvater oder Harald Welzer stellen explizit die Frage nach dem langen Ende des Kapitalismus.

Was geschieht, wenn so die hegemoniale Engführung des Zukunftsdenkens bestritten wird? Wenn über diese besonderen Zukünfte - in diesem Fall die »Endzeiten der vielen verschiedenen Kapitalismen« - gesprochen, gedacht, fantasiert und sie vorgestellt, kalkuliert und imaginiert, modelliert und erzählt, geträumt oder geplant werden? Wenn Pfade von hier nach dort, Visionen oder Utopien entworfen und umkämpft werden?

Dann werden diese Zukünfte durch Benennung und Deutung gefasst und indem dies hier und jetzt geschieht, werden sie damit vergegenwärtigt. Sie werden zu Gegenwartzukünften. Es ist diese Präsenz im Gegenwärtigen von etwas, was nicht geschehen ist oder womöglich niemals geschehen wird, die solche Gegenwartzukünfte zum Gegenstand des Nachdenkens, von politischen Entscheidungen, Kämpfen und Bewegungsmachen. »Mögliche« oder »wahrscheinliche« Zukünfte werden durch eine solche Operation gleichsam in die Gegenwart und deren Politik hineingezogen. Dann können andere Zeiten kommen.

Quelle: <https://www.neues-deutschland.de/artikel/967366.zeit-fuer-einen-grossen-schwarzen-schwan.html>